

der Wurzeln, sondern glaubte nur mit dem geilen Wuchs des Holzes die Erscheinung erklären zu können und schrieb in diesem Sinne an Herrn E. v. Homeyer. Vielleicht lag aber auch hier eine ähnliche Erscheinung vor wie die oben geschilderte.

Gera, den 13. Mai 1892.

In flagranti ergriffen.

Auf frischer That ertappt.

Von Staats von Waquant-Geozelles.*)

In der Nähe Hameln's stieß im Jahre 1883 ein Hühnerhabicht auf ein Huhn; dasselbe vermochte sich noch zu retten, und packte der Räuber, dessen Mordlust nun einmal entfesselt war, in blinder Eier einen sehr starken Hahn, ritt auf diesem in einen Stall hinein und hauchte in letzterem sein Leben aus auf den Zinken des energisch und kundig geführten „Dreizacks“ einer miltschleppenden Amigfrau: — dieser Räuber wurde auf frischer That ergriffen.

Wie leichtfertig aber wird oft in ähnlichen Fällen geurtheilt und vernurtheilt, zumal wenn es sich um unseren armen, vielgeschmähten Bussard, um Thurmfall oder um andere nützliche Geschöpfe handelt.

Facta demonstrant — Thatfachen beweisen, und somit werde ich nunmehr aus einer großen Anzahl von ornithologischen und jagdlichen Blättern eine ganze Menge von Beispielen vorführen, wo leichtfertig ein Urtheil gefällt wird.

Beginnen wir zunächst einmal mit unserem armen, so viel und meist ungerecht beurtheilten Bussard. Kaum über ein anderes unserer heimathlichen Thiere waren und sind die Ansichten so verschieden und getheilt, wie die über den Bussard. In allen unseren jagdlichen, ornithologischen, land- und forstwissenschaftlichen zc. Zeitschriften findet man immer und immer wieder „Beiträge zur Bussardfrage“ und stehen sich im Allgemeinen der Landwirth und der Jäger in ihren Ansichten über diesen Vogel direkt gegenüber. Während der Landwirth dem Bussarde mit Recht die Unmassen von vertilgten Ratten, Hamstern, Mäusen, Kerbthieren, zc. hoch anrechnet, werden dem Vogel von Seiten der Jägerwelt oft die himmelschreiendsten Schand- und Mordthaten, welche am Wilde begangen wurden, vorgeworfen. Wenn ich alle mir vorliegenden derartigen Berichte, ohne Namen zu nennen, kurz zusammenfasse, so sah ihn der eine Nebhühner und Krähen kröpfen, der andere überraschte ihn auf einem frisch-getödteten Hasen, wieder ein anderer gar auf einem erst vor kurzem verendeten Rehtischen. Der eine findet Hasenwolle an den Fängen oder Nester von Hasen und Federwild am Horste und sieht darin einen untrüglichen Be-

*) Aus einem Vortrag, gehalten im „Verein der Liebhaber reiner Hunde-Rassen zu Hameln“.

weis der Schädlichkeit des Bussardes. Ein anderer ertappte ihn beim Kröpfen eines etwa 3 Wochen alten Fuchschens und knüpft daran die „wohl sichere Vermuthung, daß ein Vogel, der sich sogar an derlei Raubthiere wagt, ein sehr gefährlicher Schädiger der Jagd sein müsse.“ — Von vielen wird in der Thatfache, daß man den Bussard so häufig in den mit Tauben zc. beküßerten Habichtsfällen, in den „Habichtskörben“ fange, ein „untrüglicher Schuldbeweis“ gesehen, und andere endlich stellen die Frage: „Wozu gab die Natur denn dem Bussarde wohl die sehr stark bekrallten Fänge, den starken Hakenschnabel, wenn nicht zu dem Zwecke, auch stärkere Geschöpfe als Mäuse und Kerse bewältigen zu können?! —

Solcherlei Beobachtungen und Ansichten werden gar viele gebracht unter der Rubrik „Zur Bussardfrage“ oder unter der obengenannten Ueberschrift „In flagranti ergriffen,“ und wenn man den betreffenden Vogel auch nicht in allen Fällen erlegte, so „hat man ihn doch an seiner Färbung“ oder „an seinen runden Flügeln“ sicher erkannt. Hier hält ihn der eine für einen „immerhin beachtenswerthen Räuber“, — dort predigt ein anderer: „Nieder mit dem Bussarde! — Krieg bis auf's Messer!!“

Betrachten wir diese, wider den Vogel vorgebrachten „Beweise“ nun einmal etwas näher und suchen wir dabei gleichzeitig all' das zusammen, was für ihn spricht.

Zunächst fällt es auf, daß man unseren Bussard nur in den seltensten Fällen beim thatsächlichen Fangen einer größeren Beute beobachtet: fast immer wird er nur beim Kröpfen (d. i. Verzehren) derselben überrascht. — Der Bussard vertritt hier bei uns die Stelle des Geiers: er verzehrt alle möglichen eingegangenen Thiere und ist besonders dann ein regelmäßiger Gast auf dem Hause, wenn er für seine ewig hungrigen Jungen zu sorgen hat oder wenn die Noth ihn drängt. — Will man es ihm also als Schuldbeweis anrechnen, wenn man ihn einmal von einem Hasen, von einem Rehkadaver oder von anderen Thieren aufscheucht, so muß ich dagegen vorbringen, daß man ihm in diesem Falle mit gleicher Berechtigung noch weit schrecklicherer Unthaten zeihen kann, denn ich habe ihn auch schon von „frisch-getödteten“ Ziegenlämmern, von Kälbern, Kühen und Pferden aufgescheucht; — all' diese Kadaver waren „frisch“, Niemand aber wird doch wohl behaupten wollen, daß genannter Vogel Kühe oder Pferde, oder meinetwegen in Afrika Elephanten tödte?! — Tödten oder „nur fressen“ sind denn doch zwei verschiedene Dinge! — Wird also die starke Bewaffnung des Bussards, der starke Hakenschnabel und die kräftigen Fänge, von diesem oder jenem mit sehr mißtrauischen Augen betrachtet, so möge man bedenken, daß selbe für den Vogel hier sehr am Plage sind — und wenn er seine Waffen zum Zerfleischen von größerem oder kleinerem „Fallwild“ zc. auch nur ausnahmsweise benutzt, so sind sie ihm in anderer Hinsicht auch bei seinem gewöhnlichen Tagewerk durchaus nothwendig: — man muß da eben in leichtfertiger oder kurz-

sichtiger Weise nicht nur an „Mäuse und Kerfe“ denken, sondern wohl beachten, daß z. B. ein Hamster ein sehr wehrhaftes und boshafte Geschöpf ist, welches sogar manchen Hunden viel zu schaffen macht! Ich habe den Bussard mehrmals Hamster befehlen und nach längerem oder kürzerem Kampfe überwältigen sehen. In einem dieser Kämpfe sprang der im höchsten Grade erbohte, sicher einen Fuß große Hamster fortwährend gegen den Bussard. — Und befehdet unser Bussard nicht stets mit wahrer Leidenschaft die gefährliche Kreuzotter, das einzige in Deutschland lebende Geschöpf, dessen furchtbarer Waffe noch alljährlich Menschenleben zum Opfer fallen?

Untersucht man fortwährend den Horst eines Bussard-Paares, so findet man in und unter demselben allerdings zuweilen Reste von Junghasen und Federvild. Es ist dies aber doch auch sehr selbstverständlich; denn da die alten Vögel jezt den größten Theil ihrer Beute, bestehend aus Mäusen, Käfern, Schlangen, aus gefundenen todtten Thieren und aus Thieren, welche sie anderen Räubern, also Falken und Habichten abgejagt haben, — da sie all' dies also an einen bestimmten Platz, eben in den Horst tragen, so wird man da auch leicht dergleichen Reste finden. Ich habe u. A. einmal bei einer meiner wochenlang täglich wiederholten directen Horstuntersuchungen einen ziemlich starken Junghasen im Horste gefunden. — „In flagranti ergriffen?“ — Nein; denn der Hase, welcher Tags zuvor noch nicht im Horste lag, war im allerhöchsten Grade hautgott. Er war also als Nas gefunden. — Herrscht während der Horstzeit in der ganzen Gegend Mangel an Mäusen, so läßt sich der Bussard allerdings Uebergriffe zu Schulden kommen, wie dies auch in strengen Wintern, meinen Beobachtungen nach, der Fall ist.

„Noth bricht Eisen“ und hat ja selbst den gesitteten Menschen zum Kannibalen gemacht.

Kranke kleinerer Thiere, also solche, die fast bewegungsunfähig sind, erspäht das Auge des Bussardes leicht und daß deren Ueberwältigung ebenfalls sehr leicht ist, das haben ihn die strengen Winter gelehrt, wo ihm der Tisch oft lange Zeit hindurch reichlich mit solcherlei Beute gedeckt war. — Aus diesem Grunde eben fängt sich der Bussard auch leicht in den mit einer Taube beföberten Habichtsfürben: — er wird durch die hülflos auf kleinem Raum umhertrippelnde oder auch wohl fast bewegungslose Taube gereizt, hält sie für krank, weiß, daß ein krankes Thier leicht zu ergreifen ist, geht in die Falle und — liefert „einen neuen Beweis zur Schädlichkeit des Bussardes“!

Wenn also so Mancher den Horst und seinen Inhalt an Beute-Resten zu Ungunsten des Bussardes sprechen lassen will, so möge er doch einmal beobachten, wo alle jene größeren Beutethiere hergekommen oder wie die Bussarde sie erlangt haben. Ueberreste von Hasen und Vögeln fallen natürlich leichter auf als die stets dabei liegenden unzähligen Mäuseknöchelchen. — Wir selbst zeigte einmal ein Forst-

mann, um mich von der „ungemeinen Schädlichkeit des Bussardes“ zu überzeugen, den Horst dieses Vogels und wies auf ein in demselben befindliches „halbes Hasenfell“. Der gute Mann sah mich dabei triumphirend an, machte aber alsbald ein sehr längliches Gesicht, denn: erstens war jener Horst nicht derjenige eines Bussardes, sondern der eines rothen Milan (Milv. reg.) — und zweitens zeigte ich dem Manne, daß jenes „halbe Hasenfell“ — der Länge nach mit Bindfaden zugenäht war; dasselbe war also aus irgend einem Pferdegeschirr (wo es das Durchschuern verhüten sollte), verloren und vom Milan als hochwillkommene weiche Restunterlage benützt? — (In flagranti ergriffen?) —

So geht es häufig. Allgemeine Erfahrungen lehren, daß sehr viele Menschen den Bussard zu kennen glauben, daß sie sich thatsächlich aber fortwährend in seiner Person irren oder ihn — wie oben dargelegt — überhaupt nicht kennen; denn jener Forstmann beging den für einen Kenner einfach undenkbaren Fehler, den Bussard mit dem gabelschwänzigen Milan zu verwechseln.

An „seiner Färbung“ oder an „seinen runden Flügeln“ — wie ich schon erwähnte, erkennt man den Bussard nicht: — Die rundesten Flügel von allen unseren Raubvögeln hat sogar der ärgste Räuber, der Hühnerhabicht, und in der Färbung variiert der Bussard so sehr, daß ich wohl an zehn grundverschiedene vorzeigen kann, d. h. dunkelbraune, gelbe, sehr helle und fast schneeweiße rc.

Somit werden also oft genug die Sünden anderer, beispielsweise des Habichts, am Bussard heimgesucht und ebenso oft habe ich im Leben erfahren, daß die Horste dieser beiden Vögel von sogenannten „Allwissern“ verwechselt wurden. — Da ist es dann natürlich schlimm um unseren Bussard bestellt, zumal, wenn derartige „kundige“ Leute auch noch „Artikel“ für dieses oder jenes Blatt verfassen zu müssen glauben, wie wir dies leider nur zu oft erfahren! Ich habe in meinem Leben sehr viele Raubvögel angekauft oder solche von Bekannten zugesandt erhalten, — wie oft aber wurde mir dabei geschrieben: „Anbei ein Falke“ oder „anbei ein Hühnerhabicht“ während es in Wahrheit Bussarde waren. Hasenwolle an den Fängen ist kein Beweis! — Ich muß mich hier gegen jedes Mißverständniß verwahren: ich weiß es sehr wohl, daß nicht jeder unsere Vögel kennen kann, ich will mit allem eben nur beweisen, wie sehr sich der Kundige hüten muß, wenn er „Beiträge zur Schädlichkeit des Bussardes“ liest. — Dieses muß ich auch Jedem rathen, welcher sich aus diesem oder jenem Fachblatte ein Urtheil über den Vogel machen will! Uebrigens pflegen ja aber auch unsere jagdlichen oder ornithologischen Fachschriften bei sehr vielen derartigen Mittheilungen, d. h. überall, wo es nöthig ist, eine „Anmerkung“ einzuschalten, wie wir dies z. B. in unserer verehrten „Deutsch. Jäg. Ztg.“ oder der „Orn. M.-S.“ so oft bei Berichten über Bussard oder Eulen finden, zu deren Gunsten einzutreten die Redactionen sich so oft genöthigt sehen und verpflichtet halten.

Darf ich nun noch einige weitere Erfahrungen über unseren Bufford mittheilen:

„In flagranti ergriffen“ — so las ich jüngst in einer Zeitung — und unter diesen Worten stand folgende Geschichte: „Gestern ging ich in's Revier, um einen Rehbock zu blatten (d. i. durch Nachahmung des weiblichen Rehrufes den Bock herbeilocken). Nachdem ich an mehreren Stellen vergeblich „gefiept“ hatte, kam plötzlich statt eines Rehbockes ein — Buffard herbei, welcher, in der Erwartung: ein fiependes Rehkitz zu finden, unmittelbar vor mir auf einen Ast aufblockte. Natürlich gab ich ihm mit einer vollen Ladung Nr. 6*) sofort den wohlverdienten Sündenlohn und verleidete dem scheinheiligen Gefellen für immer den Geschmack an Rehbraten. — Von jetzt an schenke ich keinem dieser Räuber mehr das Leben! — Man bleibe mir hübsch zu Hause mit „Nützlichkeits-Beweisen“! — Tod dem Buffarde und seiner Brut! Krieg ihm mit Feuergewehr, Falle und Gift!“

Darf ich gegen diese „Beweisführung“ und „Verurtheilung“ nun einmal wieder meine eigenen Beobachtungen und meine Gegen-Beweise bringen, so muß ich Ihnen allerdings mittheilen, meine Herren, daß auch mir in meinem Jägerleben mehrmals der Buffard auf den von mir nachgeahmten Lockruf des Rehes kam; außer dem Buffarde kamen mir aber auch mehrfach (dreimal) Sperber und andere kleine Raubvögel — und Niemand wird doch wohl behaupten, daß auch der kleine Sperber Rehkitzen ermorde!

Man kann den Buffard leicht durch Nachahmung des Rehrufes herbeilocken. Lockt man am Horste, so kommen alsbald die Alten herbei, um nach den Jungen zu sehen, und wenn die Jungen dem Horst schon entfliegen sind, so kann man auch diese herbeilocken — aus dem ganz einfachen Grunde, weil der Rehruf so große Neugierde hat mit dem Rufe der Raubvögel selbst. — Aber außer Raubvögeln kommen dem Jäger auf jenen Ruf auch noch eine ganze Anzahl anderer, völlig unschuldiger Vögel, welche einfach — wie auch häufig der Buffard und kleinere Raubvögel — aus Neugierde herbeigezogen werden. Vor allem stellt sich alsbald der Eichelheher ein, die Schwarzdrosseln und Meisen lassen auch nicht lange auf sich warten und umschreien oft auf das unangenehmste den lockenden Jäger; ja, der erste am Platze scheint fast immer der winzige Zaunkönig zu sein: — hoffentlich wird aber wohl nie ein Jäger auf diesen kleinen Gefellen die Büchse richten, „um ihm für immer die Lust an Rehbraten zu benehmen!“ — Soviel hierüber; — es ist absolut kein Beweis für die Schädlichkeit des Buffardes, wenn derselbe auf oftgenannten Rehruf herbeikommt, und die Worte jenes Mannes, welcher ihm und allen seiner Art den Tod predigt, ihn und seine Brut auf jene einzige und so leicht erklärliche Be-

*) „Schrot... Nr. 6 auf Rehbocksjagd!“ Das ist, wie der Kladderadatsch sagt, ein Be-
ginnen, welches der „Sapientia“ trotz bestem Willen nicht gut „sat“ kriegt. v. W.

obachtung hin vernichten will „mit Feuergewehr, Falle und Gift“, diese Worte stellen jenem Mann nur ein großes Armutthszengniß aus und sind einfach zu verachten!*)

Vor einigen Jahren ging ich mit einem jungen Freunde auf die Rehböck= Birsche; ich gab ihm seine Instruktionen, wo und wie er gehen sollte, und wir trennten uns dann. Mein Weg führte mich an einem Kleeselde vorbei, auf welchem ein Mann mähte. In dem Moment, wo ich neben dem Manne war, schnitt derselbe mit der Sense, wie das leider so häufig geschieht, einen halbwüchsigem Hasen. Ich legte den Hasen auf einen Unkrauthaufen, um ihn auf dem Heimwege meinen zahmen Raubvögeln mitzunehmen, und ging dann in das Revier, wo ich pirschen wollte. Nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden fiel ein Schuß und ich ging nach der betreffenden Stelle hin, um zu sehen, ob mein Freund einen Bock habe und um im ev. Falle mit dem Schweißhunde, „meinem getreuen Muck“, nachzusuchen. Als ich an das Feld kam, sah ich, daß mein junger Freund einen alten Bussard erlegt hatte, in der Meinung, es sei ein Hühnerhabicht. Gleichzeitig zeigte der Herr auf einen zerfleischten Hasen und fragte mich, „ob ich auch jetzt noch die Bussarde schonen wolle, da er doch nun einen solchen „auf frischer That“, und zwar bei einer sehr argen Frevelthat ertappt habe.“ Ich sagte dem Eifrigen, daß ich allerdings auch ferner den Bussard in Schutz nehmen werde und müsse; denn jener Hase war derselbe, welcher dreiviertel Stunden vorher todt-gemäht worden und von mir auf einen Unkrauthaufen gelegt war: — auf eben jenem Unkrauthaufen war der Bussard dann von meinem Freunde erlegt worden!

Ein anderes Beispiel: — Vor einigen Monaten legte ich einem überaus frechen Hühnerhabicht das Handwerk, nachdem derselbe mehrere Tage lang unseren Taubenflug arg, und stets erfolgreich, befehdet hatte.

Einige Tage vor seinem Tode griff derselbe eine Taube und setzte sich mit derselben an eine Steinkuhle. — Meine schwarz-befrachte Feldpolizei, ein Paar Rabenkrähen, war bald zur Stelle und behelligte den Habicht so energisch, daß derselbe die Sache schließlich satt bekam. Er erhob sich mit seiner Beute und warf die letztere dann fort, da er wiederum von den Rabenkrähen unter dem obligaten gräßlichen Geschrei thätlich angegriffen wurde. Es ist dies beobachtete „Fortwerfen“ ein sehr seltener Ausnahmefall: Der Hühnerhabicht pflegt den Krähen seine Beute nicht nach Art der Falken zu überlassen. (Vgl. v. Rieenthal: „Die Raubvögel Deutschlands“ 2c.). — Weil ich aus Erfahrung wußte, daß ein Hühnerhabicht einem reichzähligen Taubenschwarm nicht so leicht „untreu“ wird, so ging ich auf mein Zimmer,

*) Junge Bussarde in der ersten Woche ihres Lebens stiepen, wenn sie Hunger haben, täuschend so wie junge Rehtigen. Der erfahrene scharfbörige Jäger läßt sich anfänglich täuschen, um so mehr ein Bussard, der, wie alle Raubvögel, weitaus nicht so fein hört wie die Eulen.

um für weitere ev. Fälle mein Gewehr zu holen. Als ich wieder vor die Thür trat, stießen die Rabenkrähen zu meiner Verwunderung schon wieder und noch immer — schreiend — in die erwähnte Kühle.

Der Räuber mußte also wohl zurückgekehrt sein; denn sonst würden sich die Krähen längst über die betreffende todte Taube hergemacht haben. Richtig! — Mich vorsichtig an den Rand der Kühle schleichend, sah ich fünfundzwanzig Schritte vor oder unter mir den Habicht — nein — einen Bussard auf der Taube sitzen und eifrig kröpfen! Dieser Wegelagerer hatte dort schon vorher in beschaulicher Ruhe auf einem Pfahle gefressen und die ihm geradezu einfach vorgeworfene Taube dankbarst in Empfang genommen! — Wie viele Jäger würden diesen gelblich gefärbten Bussard von dem jungen, ebenso gefärbten Hühnerhabicht nicht haben unterscheiden können! — Sie würden überhaupt nicht an die hier obwaltende Eventualität gedacht, sondern den vor ihnen sitzenden „Raubvogel“ mit Leichtigkeit erlegt haben — und dann: — — „Ein neuer Beitrag zur Schädlichkeit des Bussardes“ in diesem oder jenem Fachblatte!

Auf einem Felde gingen, zerstreut, meine Hühner. Ein Bussard kam freisend herbei, wurde aber kaum von meinen Hühnern beachtet. (Nur wenn ein Hühnerhabicht mehrmals gemordet, nur dann beachten meine Hühner jeden Raubvogel ängstlicher.) Plötzlich allgemeines Geschrei, allgemeine, theils sinnlose Flucht! — Der Bussard war plötzlich mitten in's friedlich vertrauende Hühnervolk gestoßen und saß kröpfend am Grabenrand! Hatte der „scheinheilige Gefelle“ ein Opfer gepackt? Ja; er hatte ein Opfer, — nämlich eine große Erdratte. — Wie, wenn die Schermans dem Bussarde entkommen wäre? — „In flagranti ergriffen??“

Diese Beispiele aus meinem Leben mögen genügen; ich könnte deren noch mehrere bringen, aber ich glaube, auch hiermit schon deutlich genug dargelegt zu haben, wie vorsichtig man urtheilen und beobachten muß, wie vorsichtig man sein muß, wenn man über unseren Bussard hört oder liest, daß er hier oder da einmal wieder auf frischer That ertappt worden ist!!

Fasse ich noch einmal alles kurz zusammen, so liegt es mir absolut fern, zu läugnen, daß wir dem Bussarde allerdings manchen „Eingriff in unsere Rechte“ nachweisen können: es ist ihm als Schaden anzurechnen, daß er zuweilen anderen Räubern die Beute abjagt und dieselben hierdurch also zwingt, eine neue Beute zu schlagen; und wenn die Noth ihn drängt, wenn in strengen Wintern ihm die Mäuse und anderen kleinen Nager unter tiefem Schnee verborgen und unerreichbar sind, ihn also der Hunger quält, so stellt er eben allen denjenigen lebenden Wesen nach, die er bewältigen kann, und wird ihm da die Jagd oft um so leichter, als es in strengen Wintern nie an eingegangenen oder ermatteten, dem Hungertode nahen Hasen, Hühnern und Vögeln mangelt! — Von Fasanerien ist der Bussard fern zu

halten, denn „leichte Gelegenheit macht ihn dort auch leicht zum Diebe!“ — Nicht stets und überall dürfen wir gegen diesen Raubvogel zu Felde ziehen: wer das Schwert zu führen berechtigt ist, der soll prüfen, ehe er richtet! — Vom allgemeinen Standpunkte aus betrachtet, überwiegt sein Nutzen hier bei uns den Schaden ganz bedeutend!

In weiter Umgebung Hameln's ist nach meinen langjährigen Beobachtungen niemals absoluter Mangel an Mäusen und ein einziges Bussard-Paar vertilgt mit seinen Jungen im Laufe des Jahres eine ungeheuere Masse!

Aus den von mir untersuchten, zum größten Theile unserem Kreise Hameln entstammenden Bussarden schnitt ich am allerschäufigsten die Feldmaus, ferner Schlangen, eine ungeheuere Masse von Regenwürmern und Engerlingen, sowie unzählige Maikäfer und andere Kerbthiere. — Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Bussard fast allabendlich bis zur späten Dunkelheit auf den Feldern umherispaziert und die nun hervorkommenden Regenwürmer verspeist. Hunderte von Würmern habe ich aus den Bussarden geschnitten, welche nach Eintritt völliger Dunkelheit von den Feldern kamen und zu wissenschaftlichen Untersuchungen geschossen wurden! — Ein in meinem Reviere einst von einem Unkundigen für einen Habicht gehaltener Bussard nährte sich, flügellos geschossen, 11 Tage lang am Boden von Käfern und Würmern, — ja, ein anderer, welchen ein Herr W. Toppins verwundete, trieb sich sogar wochenlang zu Fuß auf den Feldern umher, wie mir der genannte Herr auf gütige Vermittelung des Herrn Gymnasiallehrers Ohlenborg ausführlich mittheilte!

Grassirt irgendwo in unserer Gegend die „Mäuseplage“, so stellen sich im Herbst regelmäßig Duzende von Bussarden ein und verbleiben oft bis tief in den Winter hinein bei uns.

Ich untersuchte im Laufe der Zeit 143 Bussarde auf Mageninhalt. Mäuse, nichts als Mäuse und die anderen eben bezeichneten Thiere fand ich. Sieben der Vögel aber hatten sich anscheinend „Uebergriffe“ zu Schulden kommen lassen, denn ich fand Reste größerer Thiere in ihrem Magen. — Uebergriffe?? — Ich wage kaum, ihnen dieses Wort nachzusagen; denn: jene sieben Bussarde waren, wie meine Bücher nachweisen, in strenger Winterszeit geschossen und die „Reste“ im Magen bestanden in vier Fällen aus Hasen und Vögeln — in drei Fällen aus Gescheide (d. i. Eingeweiden) größerer Säugethiere! Wie hatten die Bussarde diese Nahrung erlangt? — Sieben zweifelhafte Fälle also unter 143 Bussarden: — Thatfachen beweisen!! — Gutsverwaltungen also, welche für alle Raubvogel-Fänge Prämien zahlen, mögen beim Bussard bedenken, ob nicht ein Paar ev. Hasen durch Tausende von Mäusen mehr als aufgewogen werden und die „Bussard-Mörder en gros“, die Besitzer von Uhu- oder Krähen-Hütten mögen desgleichen thun!

Nach dieser eingehenden, dem Bussard betreffenden Beweisführung, darf ich mich bei den nun folgenden Vogel-Arten wohl kürzer fassen; — das Material zu allen meinen Beweisführungen ist auf gleiche Weise — wie beim Bussarde — gewissenhaft gesammelt.

Nach dem Bussarde möchte ich auch den prachtvollen rothen Milan, hier die Gabelweihe genannt, einer Schonung empfehlen. — Dieser wundervolle „Flieger“, dieser „König im Reich der Lüfte“, wie er im bekannten Liede genannt wird, läßt sich ebenfalls ab und zu einen Uebergriff zu Schulden kommen, macht denselben aber, hier bei uns, hundertmal wieder wett! Auch dieser Räuber ist ein regelmäßiger Gast auf Kadavern und hat seinen Platz im Haushalte der Natur angewiesen bekommen, einen Platz, den er sehr wohl ausfüllt, — auch heute noch, wo die Kultur manches umgeändert hat. — Kurz vor der Herbstzeit schoß ein Bekannter von mir das Männchen eines Milanen-Paares herab. Die untröstliche Gattin trieb sich als trauernde Wittve bis zum Abende in der Gegend umher, wurde aber noch an demselben Abende durch einen neuen Gatten getröstet. Aber auch dieser Gatte wurde ihr wieder durch das mörderische Blei geraubt — und ebenso noch zwei weitere Ehegemahle! Die viermalige Trauer (jedes einzelne Mal fast 12 Stunden während) veranlaßte endlich die vom Schicksal so arg Verfolgte — sich mit einem fünften Gatten jenseits des Machtbereiches ihres grausamen Feindes mit Erfolg anzusiedeln! Es ist dies kein Ausnahmefall: — bei vielen Vogelarten überwiegt das männliche Geschlecht das weibliche und steht trostbedürftigen stets alsbald hilfreich zur Seite; fünf bis acht Männchen habe ich schon einer Schätzin geraubt, unbeschadet ihrer schwerkgeprüften Seele! —

Einer ganz besonderen, durchgeführten Schonung würdig, leider aber nicht theilhaftig, ist unser niedlicher Thurmfalke!

Im Herbst des Jahres 1878 nahm ein Falke seinen Stand auf dem Thurm der Katharinen-Kirche zu Osnabrück. In geradezu entsetzlicher Weise verminderte er den Bestand einiger umliegender Taubenschläge, und da er seine Opfer stets oben auf den Thurm schleppte, dort rupfte und verzehrte, und da ferner die Federn seiner Beute-Vögel den Thurm umschwebten und sich auf dem Kirchenplatze ansammelten, auch blutige Reste nicht selten unten lagen, so war der Vogel bald stadtbekannt. — Alle Welt schimpfte auf den Thurm Falken, denn ein solcher mußte es doch unbedingt sein; auch hatten einige „kundige Leute“ den Vogel ja als Thurm Falken sicher bestätigt. — Leider war dem aber nun doch nicht so: es war ein sehr altes Exemplar des gefährlichen Wanders Falken, welcher sich dort oben so wohl fühlte. — Nach ungefähr 14 Tagen wurde er von einer Thurnöffnung aus, gerade als er wieder oben tafelte, erlegt. — Zwar wurde damals von Vogelfundigen, besonders von meinem Freunde, dem Herrn Lehrer Seemann, auf das eifrigste betont, daß jener Räuber

ein Wanderfalk sei und nicht ein Thurnfalk,*) welch' letzterer gar nicht im Stande sei, eine Taube zu tragen, und der sich im Gegentheil nur nützlich mache, indem er sich von Kerbthieren und Mäusen nähre. — Das hat aber alles nur wenig genügt: Der Vogel war nun einmal als „Thurnfalk“ stadtbekannt geworden,**) — man hat ihn als „Thurnfalk“ fürchten gelernt und — thatsächlich fürchtet man in Osnabrück noch heute, nach mehr denn einem Jahrzehnt, ganz besonders den Thurnfalken, und wenn einmal wieder einige Tauben diesem oder jenem „Fluge“ geraubt werden, so schiebt man dies sehr oft noch heute einem Thurnfalken zu.

Man sieht also auch hier wieder, wie schwer es ist, einem Thiere den wohlverdienten Schutz angedeihen zu lassen und zu predigen, wenn einmal — wenn auch aus noch so unbedeutendem Anlaß — ein Vorurtheil gegen ihn Platz gefaßt hat!

Ich komme nun zu den Eulen, von denen hier bei uns vier Arten leben: Waldkauz, Wald-Dyrcule, Schleiereule und der Steinkauz, hier einfach „Kräuzchen“ genannt.

Während die bisher genannten Vögel deshalb befehdet werden, weil man sich von ihnen geschädigt geglaubt, verfolgt man die Eulen gleichzeitig noch aus einem anderen Grunde: aus Aberglauben. Sie sollen Unglück bringen und man sucht sich daher ihre Gesellschaft so viel als möglich vom Halse zu halten. — Auch hier bei uns documentiren sich sehr viele „Schieser“ als solche, indem sie ihr Gewehr recht häufig auf Eulen abbrennen; andere wieder nageln die erbeuteten Eulen sogar an die Scheunenthore, wahrscheinlich, um sich vor aller Welt als Dummköpfe bloßzustellen.

Die Ausrüstung der Eulen, welche sie befähigt, gegen nächtlich lebende, furchtsame Mager erfolgreich zu Felde zu ziehen, ist eine ganz ausgezeichnete. Ihr Auge ist wunderbar scharf, der Haupt-Sinn aber, welcher ihnen während und zu ihrer Jagd dient, ist das Ohr. Die aufklappbare Ohröffnung ist bei einigen Eulen so groß, daß man, wenn man hineinschaut, das Auge im Innern des Kopfes liegen sehen kann!! Das ungemein weiche Gefieder ermöglicht diesen Vögeln einen völlig geräuschlosen Flug und wird ihr Gehör während der Jagd also nicht im allergeringsten durch die eigene Bewegung beeinträchtigt.

In den Forsten Hameln's traten im Laufe der letzten Jahre mehrmals die Mäuse in verheerender Anzahl auf; — alsbald waren eine große Menge von Eulen an den gefährdeten Stellen versammelt, um sich an den Mägern förmlich zu mästen und sie verminderten dieselben zusehends. — Jenseits des Finkenborns war die

*) Herr Seemann ließ damals, wie mir soeben mein Freund, unser neues Mitglied, Herr Joh. Hojr, erzählt, gleich einen Aufsatz in seiner Klasse über diesen Vogel schreiben.

**) Auch Herr Oberförster von Riesenthal erwähnte diesen „Thurnfalken“ damals in Osnabrück gelegentlich eines öffentlichen Vortrages.

Mäuse-Plage einst eine geradezu fürchterliche, und der durch sie an Waldbäumen verursachte Schaden ein sehr großer. — Da habe ich denn in einer Reihe heller August-Nächte constatirt, daß, außer einigen Waldkauz- und Steinkauz-Familien, nicht weniger als 33 Waldohreulen an Ort und Stelle sich versammelt hatten und dort so lange verblieben, bis die Mäuse verschwunden waren. Ähnliche Beobachtungen machte ich an anderen, von Mäusen gefährdeten Stellen unseres Kreises Hameln. —

Geflegentlich einer Jagd im Weentzer Bruche wurde eine ungeheure Menge von Waldohreulen bemerkt; auch diese wurden damals durch eine grassirende Mäuseplage an jenem Orte sehr lange gefesselt, und der die Jagd leitende Herr Oberförster Gieseler sprach vor Beginn des Treibens die edlen Worte: „Drei Thaler Strafe, meine Herren, zahlt derjenige, welcher auf eine Gule schießt!“

Ebenso, wie über den Buffard, ebenso wird auch über die armen Eulen oft leichtfertig geurtheilt. — Mit vielem Vergnügen erinnere ich mich noch an die Antwort, welche von der hochverehrten Redaction der „Deutsch. Jäg. Ztg.“ einem Berichterstatter wurde, welcher empört mittheilte, daß Nachts ein Waldkauz auf eins seiner draußen schlafenden Hühner gestoßen: „Warum lassen Sie Ihre Hühner draußen!“ —

Ich habe einst Ende März einen jungen Hasen während der Abenddämmerung beobachtet. Er hoppelte auf einem Felde umher und zehn Schritt von ihm setzte sich ein Waldkauz, der ganz gewiß noch nichts erbeutet, also noch Hunger hatte, auf einen Baum, ohne den Hasen zu behelligen. Ich habe beobachtet, nicht aber, wie „jene“ Voreiligen: „gleich angepakt und Funken gerissen, um den Waldkauz in flagranti für immer die Lust auf Hasenbraten zu nehmen.“

Einst wurde auf Sophienhof durch das Aufstellen einer Dreschmaschine Abends eine Taube von der Schener vertrieben und umflog das Haus. — Sofort stieß ein Steinkauz auf das heftigste auf dieselbe, nicht aber, um sie zu packen, sondern um den fremden, großen Nachtschwärmer aus der Nähe der fünf kleinen flüggen Eulenfinder zu vertreiben. Mutterliebe veranlaßte dieses Handeln, — nicht aber war es ein „Beitrag zur Schädlichkeit des Steinkauzes!“ Sowie die geängstigte Taube sich auf das Dach gesetzt hatte, blieb sie bis zum Morgen unbehelligt.

Dem Waldkauz wird ja vielerlei vorgeworfen; aber sonderbar: holt er sich mal einen Braten aus einem Taubenschlage, welcher vom Homo sapiens Nachts nicht verschlossen gehalten wird, so trifft nicht ihn der Zorn des Besitzers, sondern die unschuldige Schleiereule muß für ihn büßen; und wenn sie das nächste Mal wieder das Dach umfliegt, so wird sie „in flagranti“ herabgedonnert! Da brauchen wir uns nicht zu wundern, daß man in Spanien die Schleiereule beschuldigt, sie söffe in den Kirchen das Del der heiligen Lampen aus! Wie Brehm sagt, „hängt

mit diesem bösen Verdachte, welchen sich der arme Vogel erworben (und thatsächlich verschwände dort oft das sehr brauchbare Olivenöl aus den Lampen), eine beliebte Nuzanwendung der Gule zusammen. Man tödte sie, kochte sie dann in Del — möglicherweise auch in geweihtem — und erhielt so ein Heilmittel von wunderbarer Wirksamkeit!"

Aber nicht nur über unsere Raubvögel werden leichtfertige Urtheile gefällt, werden ungenaue Beobachtungen gebracht, auch über viele andere unserer Mitgeschöpfe, unserer „Brüder in Gottes weiter Welt" wird oft allzu ungerecht der Stab gebrochen. Fern liegt es mir, die Rabenkrähe in Schutz nehmen zu wollen: es geht ihr, wie weiland dem Mohr von Venedig, der auch vor seinen Schandthaten nicht — weiß zu waschen war.

In sechs Fällen aber, wo auch ich diese Krähe während des Herbstes oder strengen Winters „auf freier That ertappte", nämlich, sie im Kampfe mit Rebhühnern sah, in diesen sechs Fällen war nicht die Rabenkrähe sondern waren die Rebhühner die herausfordernde Partei! Zwanzig Schritt weit habe ich die Hühner — einzeln und zu mehreren — auf die friedlich ihre eigenen Wege gehende Krähe losstürmen sehen und „Jedern gab's" auf beiden Seiten! Man brenne dieser Krähe gelegentlich getrost eins auf; aber „Vorsicht beim Beobachten": audiatur et altera pars.

Im Fürstenthum Lippe-Detmold hörte ich vor zwei Jahren, als ich eine kleine Streiftour machte, in meiner Nähe Schüsse fallen. Sofort sah ich, daß diese Schüsse einem Schwarm von Saatkrähen gegolten: mehrere lagen am Boden und zwei weitere Schüsse holten wieder zwei dieser Schwarzen aus der Luft. Ich ging an die betreffende Waldecke und fragte den sicheren Schützen, warum er diese Kanonade auf die Krähen eröffne? — „Ja, sehen Sie hin, soweit dies Kleeefeld gemäht ist, hat mir das Rabenvieh den ganzen jungen Nachwuchs des Klee's aufgefressen!"

O, sancta simplicitas! Hier waren die armen, kleeessenden, vielleicht auch „wiederkauenden" Saatkrähen „in flagranti" bestraft und die thatsächlichen Uebelthäter, nämlich die versteckt am Boden lebenden, nächtlich-hausenden Raupen der Gamma-Gule (*Plusia gamma*), welche seit längerer Zeit daselbst im wahrsten Sinne tabula rasa machten, diese konnten nunmehr (von den Krähen ungestraft) weiter tabularasiren! (Der Schütze hat eine landwirthschaftliche Schule besucht. Ende des 19. Jahrhunderts!)

So wird „beobachtet", so wird „geurtheilt", so ge — mordet!

Jeder Uebergriff eines einzelnen Geschöpfes wird „an die große Glocke gehängt", und dann eifrig gegen alle Thiere derselben Art gewüthet. Ich habe gesehen, wie ein Mann sich an ein dürres Erbsenbeet schlich und dann zwischen eine Familie von Klappergrasmücken (*Sylv. enrruca*) schoß, weil? — „sie sich ganz dick

in Erbsen gefressen!“ — Gegen den Storch wird zu Felde gezogen, da er sich zuweilen an einen jungen Hasen vergreift und Manchem — Zwillinge bringt, der noch nicht mal „Eins“ haben wollte; der Eisvogel verschwindet mehr und mehr und mit ihm die reizende Wasseramsel.

Soll jedes Thier, welches zuweilen einmal in unsere Rechte eingreift, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden?! Haben denn unsere Mitgeschöpfe für uns, nach Idealen strebende Menschen nicht auch einen hohen ideellen Werth? Ist es nicht traurig, daß eine der schönsten Staffagen des Hochgebirges, der königliche Adler, bald nur noch auf Bildern und in Naturgeschichtsbüchern zu finden sein wird?! Gehört der edle Wanderfalk nicht zur Berglandschaft? Der Klapperstorch in die Ebene? Der Eisvogel und die Wasseramsel gehören sie nicht zum Bache?

Wenn wir Menschen über einen unserer Mitmenschen, der sich gegen Gott und Mensch vergangen, zu Gericht sitzen, beispielsweise über einen Mörder, so wird über diesen erst dann von einer großen Anzahl erfahrener, streng prüfender Männer das Urtheil gefällt, wenn alles auf das genaueste und gerechteste untersucht und abgewogen ist. Schuldbeweise müssen vorliegen, der bloße Schein genügt nicht. Und sollen wir Menschen nicht dann und da, wenn und wo es gilt: über ein anderes, unter uns stehendes Mitgeschöpf — Thier genannt — abzurtheilen, müssen wir da nicht ebenso verfahren? Soll der Mensch, welcher von der Natur dazu bestimmt worden ist, sich im Laufe der Jahrtausende über alle seine Mitgeschöpfe emporzuschwingen, sich zu ihrem Herrscher aufzuwerfen, der Mensch, welcher mehr und mehr einsieht, daß wahrlich nicht nur er allein eine Sprache besitzt, ein Gewissen, eine Seele, Gefühl, Mitgefühl und Empfänglichkeit für Hohes und Schönes — soll er nicht auch den mit ihm nach gleichem Plane geschaffenen Thieren ein gerechter Herrscher sein? —

Der Mensch fühlt sich berechtigt, über Tod und Leben eines Thieres zu entscheiden; — er fühlt sich berechtigt und er ist es auch; denn auch der Mensch ist jenem wichtigen Naturgesetze, „Kampf um's Dasein“ genannt, unterstellt und muß er sich all' dessen zu erwehren versuchen, was ihn gar zu sehr zu schädigen droht. Aber nicht blind wüthen soll er gegen die Thiere, nicht ausrotten soll er.

Eine ganze Reihe von Thieren — wie z. B. zuletzt der Bartgeier — wich und verschwand schon vor der Kultur; viele Andere, wie der schwarze Storch, der Kolk-rabe u., weichen und verschwinden mehr und mehr und nur wenige edel denkende Großgrundbesitzer sind es, welche in der glücklichen Lage sind, solchen Thieren, z. B. den Adlern, in ihren Revieren Schutz angedeihen zu lassen und sich an ihnen und ihrem die Natur belebenden und unbedingt verschönernden Leben und Treiben zu erfreuen!

Jedes Geschöpf hat einen hohen ideellen Werth, muß einen ideellen Werth haben für den stolzen Emporkömmling Mensch, der da zu glauben wagt, daß die Adjektiva „gemüthvoll“ und „mitfühlend“ nur ihm allein gebühren.

Und thatächlich hat der Mensch auch in dieser Hinsicht schon seit langem über die Thiere streng-prüfend zu Gericht geseffen: — kundige, gerechte Männer, gewissenhafte Forscher haben als Richter ihr gewissenhaftes Urtheil abgegeben in Wort und Schrift und That und auf zusammenberufenen Kongressen. — „Die Zeiten, in denen die „Naturphilosophie“ fehlende Thatfachen ersetzte“, sagt unser, für die Vögel vom ideellen Standpunkte aus stets eintretende edle Vrehm in seinem „Thierleben“ — „sind glücklicherweise vorüber!“

Alle Annahmen fördern keinen Schritt, — bestimmte Wahrnehmungen nur, vorurtheilsfreie Beobachtung allein kann uns aufklären!“

Und wenn seit langem schon verschiedene Thiere von gerechten Richtern geschützt und heilig gesprochen wurden, wie kommt es, daß dies noch nicht Jedermann kund geworden ist? — Es muß hierauf erwidert werden, daß sich Jedermann leicht Aufklärung über das Leben und Treiben seiner Mitgeschöpfe verschaffen kann, und daß Letzteres die heilige Pflicht eines jeden ist, der berechtigt ist, über Leben und Tod von Thieren zu entscheiden! — Des Pudels Kern ist der, daß so mancher Mann und vor allem so mancher Jäger und Grünrock, der die Flinte womöglichst nur erst wenige Wochen auf dem Rücken trägt, sein eigenes unerfahrenes Urtheil allen anderen voransetzt und, wie wir gesehen haben, bei einem einzelnen vermeintlichen Uebergriffe eines einzelnen Thieres schon gleich mit Fener und Schwert, mit Falle und Gift gegen alle Thiere derselben Art loseifert, — ein selbstbewußtes, aber unreifes Urtheil in leichtfertigster Weise über Geschöpfe fällt, welche längst von den Koryphäen der Naturforschung heilig gesprochen oder doch wenigstens in Schutz genommen wurden! —

Derjenige, welcher weitaus am meisten in die Lage kommt, über Tod und Leben eines Thieres zu entscheiden, das ist der Jäger. — Sentimentale Naturen ergehen sich über das Handwerk eines Jägers oft in sehr albernem Gewäsch. — Der „Schießer“, welchen wir auch sehr häufig mit der Titulation „Nasjäger“ bezeichnen dürfen, betreibt die Ausübung der Jagd allerdings in einer oft ekelhaften, gemeinen, verächtlichen Weise. — Der ehrliche Waidmann aber „von echtem Schrot und Korn“, der „Waidmann im Sinne Wildungen“ darf sich getrost über jede sentimentale Befristelung hinwegsetzen. — Er weiß, daß er unter „Wild“ nicht nur einige wenige Thierarten, sondern daß er alle die ihm unterstellten, freilebenden Thiere darunter zu verstehen hat.

Der Geist Wildungen, — er schwebt in den rauschenden Kronen der uralten Eichen und Buchen, er schwebt allüberall in den heiligen Hallen des schönen,

deutschen Waldes: wohl dem Jäger, welcher es wahrzunehmen versteht, dieses Rauschen, — glücklich das Jägerherz, in welchem es aufgenommen wurde! — „Ja, du zierliches, schlankes Reh“ — so spricht Wildungen zu der Gazelle des deutschen Waldes — „sei auf deiner Hut vor dem Jägersmann, welcher dir nachstellt; — sei auf deiner Hut, denn du kannst dich hüten! — Er ist ein ehrlicher Jäger — und beide steht ihr euch ebenbürtig gegenüber. — Hat er sich schon in ein unscheinbares Gewand gehüllt: dich eher berücken zu können, so gab dir die Natur ein waldfarben Kleid, wie es besser nicht gedacht werden kann: — im Sommer, da bist du roth, — roth, wie die rothe Haide, wie die Blumen im Kornfelde, wo du deine Nahrung suchst, roth, wie die verdorrten Wachholdern und die trockenen Adlerfarren, zwischen denen du umhergehst. Roth ist die dürre Bodendecke im Laubwalde, roth die Nadeldecke unter den rothen Fichtenstämmen und roth sind die auf dem Waldeboden spielenden Sonnenflecke. — Und im Winter, — da trägt du ein dunkles Gewand: — dunkel, wie die dürre Haide, dunkelgrau, wie die Stämme der Buchen und der flechten-behangenen Eichen und Lärchentannen, — dunkel, wie die feuchte Laub- und Nadeldecke des Waldes. — Und hat er seine scharfen Sinne, so besitzest du nicht minder solche und vermagst ihn wahrzunehmen, er möge sichtbar oder unsichtbar sein! Und trägt er seine stählerne, die tödtliche Kugel weithin tragende Büchse, hat er die sichere Hand, das sichere Auge, — so hast du deine stählernen, sicheren Läufe, welche dich fortzutragen vermögen mit Windeseile! — Keiner von euch ist im Vortheil, keiner im Nachtheil! — Benutzt euere Chancen, ihr beiden: — einer von euch wird siegen, — wer aber auch siegen möge, er freue sich seines Sieges, denn es war ein ehrlicher Sieg!“ —

Das ist der Geist Wildungen's, und so spricht er zum ehrlichen Waidmann. Die ehrliche Jägerei, — unter ihr herrscht und waltet glücklicherweise der Geist Wildungens, — sie weiß, daß das Wappenschild des Jägers makellos zu halten ist, und sie beherzigt den darauf stehenden Wappenspruch, welcher da sagt:

„Daß das des Jägers Ehrenschild:

Daß treu er schützt und hegt sein Wild,

Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,

Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt!“

Reisebilder von der West- und Südwestküste Afrikas.

Von Carl R. Hennicke.

3. Einige Tage im Kamerun-Gebiet.

Nachdem wir am 22. November Cap Lopez verlassen, am 23. Eloby und am 24. Beta angelangt hatten, kamen wir am 25. morgens nach dem südlichsten Plage

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Auf frischer That ertappt. 218-232](#)